

# Weise Liebe

**Dr. Joachim Galuska**

**18.05.2017**

Ich begrüße Sie ganz herzlich zu unserem diesjährigen Kongress mit dem Thema "Liebe".

Obwohl Liebe wohl letztlich das Wichtigste in unserem Leben ist, ist es sicher ungewöhnlich, zu diesem Thema einen Kongress zu veranstalten. Deswegen möchte ich Ihnen gerne einmal erzählen, wie wir zu unseren Kongressthemen kommen:

Bis zum Jahr 2012 wollte ich mit unseren Kongressen dazu beitragen, dass Psychotherapie, Medizin und wirtschaftliches Handeln nicht nur funktional betrachtet und durchgeführt werden, sondern getragen sind von einer geistig-spirituellen und beseelten Haltung. Die Themen spiegelten natürlich mein eigenes Ringen als Arzt, Psychotherapeut und Unternehmer um ein menschliches und menschengemäßes Verständnis für mein Wirken. Es war und ist also immer ein Suchen und Ringen mit sich selbst, mit der eigenen Entwicklung, dem Zeitgeist und den Themen der Welt, in der wir leben.

Ich bin ein Leben lang ein Mensch, der sich Grundfragen über das Leben stellt, über das Sein und das Nichtsein und dem eine Entwicklung wichtig ist. In diesem Suchen und Ringen habe ich oft das Gefühl gehabt, geführt zu werden und eher von irgendwelchen Einsichten gefunden zu werden als sie selber zu finden. Rilke bringt es in seinem Text so schön zum Ausdruck: "Wie ist das klein womit wir ringen, was mit uns ringt, wie ist das groß." Und in diesem Ringen ist mir klar geworden, dass der Kern meines Bemühens letztendlich ein Aufwachen war, ein Bewusstwerden. Das Bewusstsein selbst zum Gegenstand der Erforschung zu machen, führt dazu, dass sich alles verändert, wenn wir es vergegenwärtigen, wenn wir in dem, was wir betrachten, aufwachen und es mit Bewusstheit durchdringen.

Der Bewusstseins Kongress 2013 war für mich wie eine Wende in unserer Kongressgeschichte, aber auch in meiner persönlichen Erkenntnisgeschichte – wenn man so will. Denn wir hatten eine fundamentale Kategorie des Menschseins zum Thema gemacht,

und der Kongress war mehr als ausgebucht. Die für mich wichtigste Botschaft war, die Entfaltung des Bewusstseins über das Gefangensein in Konzepten und Konstruktionen hinaus in die – ich will es mal so nennen – vergegenwärtigte Offenheit auf das Leben und unser Leben zu beziehen. Die Vergegenwärtigung des Lebens selbst – also nicht nur unseres persönlichen Lebens – sondern des Lebens in seiner existentiellen Lebendigkeit, lässt uns unser Verbundensein mit allem Leben spüren.

Konsequenterweise haben wir dann zwei Jahre später den Kongress mit dem Thema "Wir" gemacht. Auch hier ging es mir darum, über unsere Wir-Identität unserer Zugehörigkeiten hinaus ein Wir-Bewusstsein zu entfalten nämlich der Entfaltung des Lebens als Wir und unserer Verantwortung, dies gemeinsam zu gestalten.

Die Vergegenwärtigung des Lebens selbst in seiner Tiefe, Größe und Fülle ist eigentlich eine spirituelle Praxis. Sie ist eine andere, als sich zurückzuziehen von allem Lebendigen und nur auf das reine Bewusstsein zu fokussieren. Um die Bedeutung der Spiritualität für unser Leben noch einmal in den Fokus zu stellen, haben wir im letzten Jahr unseren Kongress zum Thema "Spiritualität im Leben" durchgeführt. Dabei ging es mir nicht nur darum aufzuzeigen, wie wir Spiritualität ins Leben bringen können, sondern zu ermutigen, in jedem Moment des Lebens zu erwachen, jeden Moment des Lebens zu vergegenwärtigen als größer und tiefer als alles, was wir uns dazu denken und vorstellen.

Und wir sitzen dann im kleinen Kreise mit Albert Pietzko, Anita Schmitt und mir zusammen und fragen uns: Was kommt nach Spiritualität im Leben und was fordert unsere Zeit und unsere Welt als nächster Blickwinkel, als nächster Fokus? Und da liegt es eigentlich nahe zu sagen, eine Spiritualität im Leben basiert auf Liebe, ist eine Angelegenheit des Herzens. Ein spirituell vergegenwärtigtes Leben liebt. Und Liebe - so viele Facetten wie sie hat - ist weiterhin dringend nötig. Aber auch die Liebe kann reifen und erwachen, und darüber möchte ich Ihnen noch etwas erzählen. Und hauptsächlich deswegen hatten wir auch den Mut, den Kongress zum Thema Liebe zu machen, ohne hoffentlich der Gefahr zu erliegen, ins Romantische, Schwärmerische, Abgehobene abzuweichen.

Beginnen wir zunächst mit den Definitionen und Klassifikationen der Liebe:

Der Duden definiert Liebe als:

- starkes Gefühl des Hingezogenseins; starke, im Gefühl begründete Zuneigung zu einem Menschen
- auf starker körperlicher, geistiger, seelischer Anziehung beruhende Bindung an einen bestimmten Menschen, verbunden mit dem Wunsch nach Zusammensein, Hingabe oder Ähnlichem
- sexueller Kontakt, Verkehr
- gefühlsbetonte Beziehung zu einer Sache, Idee, oder Ähnlichem

Hier wird also vor allem die Liebe in der Anziehung und im Gefühlsmäßigen betont.

Wikipedia klassifiziert:

- |        |  |
|--------|--|
| Eros   | - die sinnlich-erotische Liebe, das Begehren des geliebten Objektes                |
| Philia | - die Freundesliebe, die Liebe auf Gegenseitigkeit und                             |
| Agápe  | - die selbstlose und fördernde Liebe, auch die Nächstenliebe und die Feindesliebe. |

Darüber hinaus unterscheidet Wikipedia folgende Arten des Liebesobjektes:

Die **Selbstliebe** als Voraussetzung zur Fähigkeit zum Lieben.

Die **Partnerliebe** in Liebesbeziehungen, sowohl gleich - als auch gegengeschlechtlich, in der romantischen Liebe, in der ehelichen Liebe, als Polygamie oder auch Polyamorie.

Die **familiäre Liebe** zwischen Vater, Mutter und Kindern, aber auch unter Freunden.

Die **Nächstenliebe** im Sinne einer allgemeinen Menschenliebe, auch als Feindesliebe oder Fernstenliebe.

Die **Objekt- und Ideenliebe**, sowohl als Tierliebe, Liebe zur Natur, als auch gegenüber Hobbys, Kunst und Idealen.

Die **Gottesliebe** im Sinne der Liebe Gottes zu seiner Schöpfung als auch der Liebe zu einem Gott.

Die **"Objektlose Liebe"** als Grundhaltung einer christlichen Mystik bzw. als universale Liebe.

Schon am Anfang unseres Lebens steht in gewisser Weise die Liebe:

Der Zeugungsvorgang geschieht aus erotischer Anziehung und sexueller Lust, aus direkter Liebe oder aus dem Bedürfnis zur Fortpflanzung.

Die Elternliebe in Form von Mutter- oder Vaterliebe sind sicherlich natürlich gegebene Empfindungen und Verhaltensweisen und wecken die Liebesgefühle des Kindes – oder ist es umgekehrt? In der Entwicklungspsychologie gehen wir heute davon aus, dass die Fähigkeit, sich selbst zu lieben, aus der Verinnerlichung der Erfahrungen des Geliebtwerdens entsteht. Ist eine stabile Identität eines Menschen entstanden, im Sinne einer akzeptablen und integrierten Vorstellung von sich selbst, so werden wir fähig zur Partnerliebe, zur Liebe zum Du als eigenständiges Gegenüber, mit dem wir uns auf eine Liebesbeziehung einlassen im Sinne eines Wir, an der wir als Individuen teilhaben.

Die persönliche Liebe kann sich zur überpersönlichen Liebe erweitern zu den Mitmenschen, zu den Lebewesen, zur Schöpfung, zu Gott oder dem großen Geheimnis. Sie wird auch manchmal als transpersonale Liebe, kosmische Liebe, universelle Liebe bezeichnet.

Und natürlich ist uns allen bekannt, welche Fehlentwicklungen die Liebe nehmen kann hin zu Narzissmus auf der einen Seite oder Selbstverlust auf der anderen Seite, wie sehr der Name der Liebe missbraucht werden kann und mit Liebe manipuliert wird, wie sehr Liebe überhöht, romantisiert, idealisiert und verherrlicht wird, wie viele Illusionen um die Liebe herum entstehen und wie groß die Gefahr der Moralisierung von Liebe ist im Sinne eines Liebesgebots. Um all dem zu begegnen und eine Reifung der Liebesfähigkeit in den Blick zu nehmen, möchte ich den Weg unseres Bewusstseins mit einbeziehen.

Auf dem Weg des Bewusstseins entwickeln wir uns sowohl individuell als auch kollektiv, und dies ist vielfältig beschrieben worden. Die gegenwärtige Stufe lässt sich vielleicht am besten als Ich-Bewusstsein, personales Bewusstsein oder mentales Bewusstsein beschreiben. In seinem Kern liegt unsere Identität im Sinne eines komplexen Konzeptes von uns selbst und der Welt. Zugleich können wir uns dessen bewusst werden und über uns nachdenken. Diesen Vorgang zu spüren und zu erkennen, dass wir Bewusstsein besitzen, nenne ich gerne das Erwachen. Und wenn sich diese Fähigkeit zur Bewusst-

heit in uns selbst weiterentwickelt, dann können wir den weiten Raum unseres Erlebens in seiner Tiefe, Größe, Schönheit und Offenheit vergegenwärtigen, den ich gerne als unser *Seelenbewusstsein* bezeichne. Die aus diesem Bewusstsein entstammende tiefere Einsicht in unser Leben und das Leben selbst kann man sicherlich als Weisheit bezeichnen. Auch dieses Bewusstsein kann sich weiterentfalten hin zu einem eingewordenen, nondualen und unmittelbaren Vergegenwärtigen allen Erlebens oder gar zur Vergegenwärtigung des Bewusstseins als kosmische Intelligenz.

Ich habe beschrieben, wie die traditionellen Wege der Entfaltung unseres Bewusstseins sich oft aus dem Alltag, den Sinneserfahrungen und dem Leben zurückziehen, um das Bewusstsein selbst zu erforschen, und dadurch allerlei Gefahren der Selbsttäuschung ausgeliefert sind. Deswegen habe ich für eine Ausrichtung der Fähigkeit des Bewusstseins zur Vergegenwärtigung auf das Leben selbst plädiert. Wenn wir das eigene Leben vergegenwärtigen und dies vertiefen, so können wir es als Teil und Ausdruck des Lebens selbst in seiner Lebendigkeit und evolutionären Dynamik spüren. Am Ende geht es darum, das Leben in seiner Unmittelbarkeit zu spüren und zu gestalten.

Ob das Leben aus Liebe geboren wird oder selbst die Liebe gebiert, mag dahingestellt sein. In jedem Fall liebt das Leben und wenn wir die Fähigkeit unseres erwachten Bewusstseins zur Vergegenwärtigung in unserer Liebe leben, so können wir die Liebe mehr und mehr in ihrer Unmittelbarkeit spüren, als pure Liebe, reine Liebe, unschuldige Liebe. Dazu ist es aber erforderlich, sie frei zu schälen von allen Verzerrungen, Verdrehungen und Verwicklungen, von allen Konzepten, die wir mit ihr verbinden, allen Bedingungen und jeder Moral. Die Liebe in ihrer Ursprünglichkeit ist eher ein Geschenk des Herzens als eine Verpflichtung. Ein vertieftes, erweitertes Seelenbewusstsein, das nicht gefangen ist durch unsere Konzepte, liebt freier, weiter, offener. Diese erwachte vergegenwärtigte Liebe können wir auch in unserer Achtsamkeit wiederfinden, die man vielleicht sogar als liebendes Bewusstsein verstehen kann.

Bevor ich noch etwas Weises zur Liebe sagen möchte, will ich Ihnen vermitteln, wie ich das verstehe und wie das mit der Art unseres Bewusstseins zusammenhängt. Es ist trocken gesagt der Weg von der Konstruktion über die Dekonstruktion hin zum Rekonstruieren. Auf diesem Weg verwandelt sich das Bewusstsein und damit unsere Art, in der Welt zu sein und zu leben. Ich möchte diesen Weg mit einer Metapher veranschaulichen, die ich mir von dem Philosophen Thomas Metzinger geliehen habe, der vom

*Egotunnel* spricht. Zunächst einmal ist es wichtig zu erkennen, dass wir uns selbst, die Welt und unser Leben permanent konstruieren: wir leben im Tunnel unserer Konstruktionen. Dies ist Alltag. Wir nehmen wahr, wir interpretieren, wir verständigen uns darüber, wir planen, wir entwerfen, wir konstruieren etwas Neues, wir bauen, schaffen Regeln und bewegen uns in einer durch unsere Vorstellungen und Konstruktionen hergestellten Welt immer weiter. Wir führen Gespräche mit uns selbst und den anderen und die Medien sagen uns, worüber wir in welcher Weise denken sollen. In diesem Rahmen bewegen wir uns, durch diesen Tunnel laufen wir und bauen ihn immer weiter aus. Er gibt uns Orientierung und Halt, aber nicht wirklich, denn immer wieder bricht er ein durch schicksalhafte Erfahrungen, die unser Lebenskonzept und unsere Selbstvorstellungen stören oder zerstören. Dann versuchen wir, ihn zu kitten, statt aus ihm herauszutreten.

Auf dem Wege unserer Bewusstwerdung können wir aber diese Art und Weise des Konstruierens erkennen und uns von den Konstruktionen lösen, von unseren Konzepten oder Lieblingskonzepten, von unseren Denkmustern, unseren Identifizierungen. Diese Dekonstruktion lässt uns erkennen, dass der Tunnel unserer Lebensweise in einem viel weiteren Raum enthalten ist. Er ist lediglich eine Möglichkeit, das Leben zu verstehen und es zu gestalten. Unsere Konzepte und Lebenspläne werden durchsichtiger. Unser Tunnel wird durchsichtiger und es wird spürbar, dass unser Leben mehr sein kann, dass unser Lebensstrom wesentlich breiter ist, als wir je gedacht haben. Wenn wir uns nicht mehr an unseren Konstruktionen festhalten, also nicht mehr darauf ausgerichtet sind, den Tunnel zu betrachten, dann können wir offen sein und den Raum spüren, wie er sich anfühlt ohne Konstruktionen.

Ich glaube, dass dieses Innehalten in der Offenheit entscheidend ist, denn erst hier entsteht eine innere Weite, eine innere Freiheit, eine Unschuld im Herzen und im Geist, eine Fähigkeit zum Reinen, Puren, unmittelbaren Spüren dessen, was ist und was nicht ist. Es ist nicht leicht, dieses Ungebundene, Konzeptfreie, zunächst einmal auch Sprachfreie auszuhalten, denn wir suchen Halt in unseren üblichen Arten und Weisen des Konstruierens. Aber wenn es uns gelingt, in diesem Raum zu verweilen, so entsteht vielleicht die Fähigkeit, das Leben und die Welt einmal aus anderen Augen zu sehen, völlig andere Blickwinkel einzunehmen, als die, die ich normalerweise habe. Möglichkeiten zu sehen, Optionen, oder vielleicht Dinge wahrzunehmen, die mir sonst entgehen. Die Bereitschaft, in diesem Bewusstsein zu staunen, sich berühren zu lassen, eröffnet neue Erfahrungen und neue Perspektiven.

Und natürlich rekonstruieren wir unsere Erfahrungen, wir beschreiben -so wie ich gerade - was wir erleben, was wir vielleicht tiefer verstehen oder anders. Wenn wir wirklich tief unsere Konstruktionen losgelassen haben und diese Offenheit zulassen konnten, dann wissen wir, dass unsere üblichen Konstruktionen, unsere Sprechweisen und unsere Denkweisen nur eine Art der Beschreibung sind, die aber nur sehr schwach das beschreiben kann, was wir in diesem weiten Raum unseres Bewusstseins erlebt haben oder erleben. Wenn wir unsere Vorstellungen von Liebe dekonstruieren und unmittelbar spüren, wie Lieben ist oder geschieht, dann rekonstruieren wir sie nicht mehr nur durch unsere Definitionen und Vorstellungen von Liebe, sondern aus einem erweiterten Verständnis des Liebens. Über Liebe zu sprechen ist dann kein Austausch von Konzepten, sondern ein Ausdruck der Liebe und von all dem, was mit ihr verbunden ist. Und dieser Ausdruck nutzt Worte nicht als Festlegungen und Definitionen, sondern als Medien der Berührung. Worte in diesem Sinne werden wie Berührungen gespürt und führen möglicherweise beim Gegenüber zu einer etwas anderen Art des Rekonstruierens, also einem eigenen Sprechen als Berühren. Poesie und künstlerischer Ausdruck veranschaulichen vielleicht auf ihre Weise das von mir Gemeinte. Eine dergestalt rekonstruierte Liebe ist für mich eine *weise Liebe*.

Ich hoffe, dass diese Passage jetzt nicht zu kopfig für Sie gewesen ist, aber Liebesgedichte und Liebeslieder kommen ja noch und das können auch andere besser als ich.

Dennoch möchte ich versuchen, noch einige Dimensionen und Erfahrungen eines weisen Liebens aus diesem offenen Raum des Spürens zu vermitteln.

Als erstes habe ich "weise lieben" dahingeschrieben, denn welche Worte gehören am besten zu dieser unmittelbaren Erfahrung des Liebens im Leben. Substantive wie Weisheit und Liebe werden so schnell zu Konzepten oder Prinzipien. Weisheit als Frucht oder Folge der Bewusstwerdung kann vielleicht nur entstehen, wenn das Bewusstgewordene und Vergegenwärtigte liebevoll betrachtet wird. Ob unsere Bewusstheit die Liebe nutzt, um weise zu werden, oder ob unsere Liebe unser Bewusstsein durchstrahlt aus Liebe zur Klarheit und zur Erkenntnis, und etwas Neues wie Weisheit gebiert, ist schwer zu entscheiden – muss aber auch nicht in diesem dekonstruierten Raum des unmittelbaren Spürens entschieden werden. Weisheit als Kind von Erkennen und Lieben führt vielleicht zu einer anderen und tieferen Art der Erkenntnis und das könnte ein gutes Verständnis von Philosophie sein - Philosophie als Liebe zur Weisheit.

Und Weisheit könnte auch zu einer anderen Art des Liebens führen, wie eines weisen Liebens im Sinne einer Amosophie, einer Weisheit der Liebe. Ich glaube, dass im Sprechen Adjektive und Verben eher spürbar machen, was die tiefere Qualität sein kann, und deswegen habe ich mich entschlossen, davon zu sprechen, dass wir *weise lieben* können. In der Entwicklung dieses Vortrages bin ich über Monate hinweg Schritt für Schritt von *weiser Liebe* über *weises Lieben* hin zu *weise lieben* gekommen. *Weise zu lieben* bedeutet für mich, wach und achtsam zu lieben, annehmend, akzeptierend, auch demütig zu lieben, sowohl geduldig zu sein, als auch zu handeln.

*Weise zu lieben* bedeutet, frei und offen zu lieben. Liebe entsteht aus unserer Offenheit. Zu lieben heißt aber, nicht in der Offenheit zu verweilen, sondern sich zuzuwenden, sich zu verbinden. Und doch ist unser Lieben geöffnet, offenherzig - wie wir so schön sagen - rezeptiv, empfänglich. Lieben heißt ja, etwas in sein Herz schließen. Und zugleich ist dies innerlich frei. Am Ende schenken wir unsere Liebe freiwillig, und wenn sie eingefordert wird, wird sie eng und klein. Doch wenn wir sie von all diesen Bedingungen befreien, kann sie blühen, und dann entsteht eine natürliche Form von Verantwortlichkeit für das, was man liebt, so wie Saint-Exupéry in "Der kleine Prinz" zum Ausdruck bringt, dass man verantwortlich ist für das, was man sich vertraut gemacht hat. Nur ist diese Verantwortlichkeit keine Pflicht, sondern ein freiwilliges, natürliches sich verbunden fühlen.

*Weise zu lieben* bedeutet auch, sich lieben zu lassen, die Geschenke der Liebe wahrzunehmen, zuzulassen, anzunehmen. Und obwohl wir uns so sehr danach sehnen, verschließen wir uns oft, sind misstrauisch, glauben es nicht, haben Angst, uns einzulassen. Und dennoch, wenn wir lieben und uns lieben lassen, spüren wir, dass die Liebe größer ist als wir, dass wir durchströmt werden von diesem Liebesstrom, der vereint, der verschmelzt und uns dennoch als ein Teil einer Einheit sein lässt. Welche Bedeutung hat Individualität in der Einheit? Dies ist eine Frage, die die Weisheit der Liebe nicht einfach beantworten kann. Liebe bedeutet Individualität zu respektieren, frei zu geben und frei zu lassen und zugleich verbindet das Lieben, löst uns auf, trägt uns hinauf in ein größeres Einssein, in der die konkrete Liebe zu einem Menschen vielleicht nur ein Medium ist für den Strom des Lebens selbst.

So vertieft sich unser Lieben. Auf diese Weise zu lieben macht uns nicht nur offener und weiter, sondern auch tiefer. Was bedeutet tiefe Liebe? Wie fühlt es sich an, tief zu lieben, tiefe Freundschaften und Liebesbeziehungen zu pflegen?

Wenn wir Liebe erfahren in dieser Tiefe und Größe, die das übersteigt, was wir beabsichtigen können, ist sie ein Geschenk, das mich mit großer Dankbarkeit erfüllt. Ich brauche eine Bereitschaft und Fähigkeit, dieses Geschenk anzunehmen, denn wie oft fühle ich mich nicht liebenswert oder liebenswürdig genug? Doch die Liebe heilt alte Wunden und Verletzungen des Abgelehntwerdens, Zurückgewiesenwerdens, Verlassenwerdens, Missbraucht- und Verletztwerdens. Neben der Bewusstwerdung meiner Verletzungen, Schmerzen und Muster, besitzt sicherlich das Verstanden werden, angenommen und geliebt werden, die größte Heilkraft. Somit ist weise lieben wahrscheinlich die Basis jeder Psychotherapie und vielleicht sogar jeder Medizin. Aber die Heilkraft der Liebe wirkt natürlich überall in unserem Leben.

Lieben wir etwas, weil es schön ist, oder finden wir etwas schön, weil wir es lieben? Auch diese Frage brauchen wir nicht zu beantworten. Etwas Schönes und Anmutiges berührt und öffnet unser Herz, und gleichzeitig braucht es die Bereitschaft, das Schöne am Wegesrand zu sehen, in der Natur, in den Menschen, in Worten, in Ideen, um unser Leben reich zu machen.

Und ganz nah damit verbunden empfinde ich es, zärtlich zu lieben oder auch ekstatisch zu lieben. Und interessanterweise besitzt für mich beides - Zärtlichkeit und Ekstase - ein Transzendenzpotential. Beides kann immer feiner und subtiler werden und sich auflösen im Einswerden. Und doch hat beides - zärtlich zu lieben und ekstatisch zu lieben - ihre eigene wundervolle ästhetische Qualität, ist in sich selbst erfüllt.

Und das ist vielleicht ein verborgenes Geheimnis wenn wir weise lieben, dass all diese Weisen zu lieben in sich selbst erfüllt sind und ein tiefes, inneres Glück in uns erzeugen. Liebesglück oder erfüllte Liebe hat so viele Bedeutungen. Nur vielleicht ist dies eine Besondere, jeweils aus tiefem Herzen das Leben zu lieben, in seiner Fülle, seiner Schönheit, seiner Kostbarkeit, seiner Tiefe, seiner Offenheit, vielleicht aber auch in seinem Leid, seiner Destruktivität und seiner Verwirrtheit.

Selbst im Angesicht des Todes besitzt die Liebe noch eine enorme Leuchtkraft und kann unser Sterben begleiten. Und letztlich ist es diese Erfahrung, dass lieben das Sterben bergen kann, die mir den Mut gegeben hat, über diese Qualitäten, *weise zu lieben*, auf diese Weise zu sprechen. Denn Sterben und Tod übersteigen letztendlich unser Verständnis und bleiben in ihrem Tiefsten ein Geheimnis. Und wenn unser Liebe unserem Sterben Geborgenheit schenken kann, dann übersteigt sie noch dieses Geheimnis oder ist ihm zumindest gewachsen.

Vielleicht ist dies der Grund, warum manche die Liebe als Grundlage des Kosmos verstehen oder als die wesentliche Bewegung unseres Geistes hinab in die Manifestation im Sinne der Agápe und hinauf in die Befreiung und Einswerdung im Sinne des Eros. Für mich jedenfalls bleibt die Liebe in ihrem tiefsten Inneren ein Mysterium und ein Geheimnis, und ich folge gerne Sumnûn, dessen Zitat ich bei Annette Kaiser gefunden habe:

**"Man kann eine Sache nur durch etwas anderes erklären,  
das subtiler ist als sie selbst.**

**Es gibt aber nichts, was subtiler wäre als die Liebe:**

**Wie könnte also die Liebe erklärt werden?"**

Und so lange das so ist, kann vielleicht *weise zu lieben* dazu beitragen, *weise zu leben*.